

26.04.2021 ULM und NEU^ - ULM

## Bessere Integration von Roma und Sinti

Soziales Ulm ist eine von vier Modellstädten im Land. Ziel ist ein „individueller Werkzeugkoffer“ von Maßnahmen.



Roma leben in ihrer Heimat in prekären Verhältnissen. Aber auch in Deutschland sieht es für sie meist nicht besser aus.

Nikolay Doychinov, APF

**Ulm.** Seit Anfang des Jahres läuft in Ulm ein landesweites Modellprojekt mit dem Titel „Refit“. Die Abkürzung steht für „Regionale Förderung von Inklusion und Teilhabe“ von Sinti- und Roma-Familien. Was sich dahinter verbirgt, wurde im Fachbereich Bildung und Soziales des Gemeinderats vorgestellt. „Der Begriff Antiziganismus war weitgehend unbekannt, bis er durch verschiedene Vorkommnisse in den letzten Wochen medial in den Fokus gerückt ist. Aber die Diskriminierung der Minderheit von Sinti und Roma von Seiten der Mehrheitsgesellschaft sei altbekannt, sagten Melanie Bächle und Beate Kuisle, die für den Ulmer Teil des Projekts verantwortlich zeichnen.

Um die Menschen aus ihren oftmals prekären Lebensverhältnissen herauszuholen, hat der Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg (VDSR), mit dem Land einen Staatsvertrag geschlossen, um die Teilhabechancen zugewanderter Roma zu verbessern. Wie eine Regelförderung aussehen könnte, soll im Modellprojekt erhoben werden. Vier Städte wurden dazu ausgewählt, neben Ulm sind das Freiburg, Mannheim und Stuttgart.

Wie Melanie Bächle berichtete, leben in Ulm etwa 300 Roma. Die meisten kommen aus den Balkanstaaten als Arbeitsmigranten. Weil ihre Asylanträge kaum Chancen auf Anerkennung haben, entziehen sich die Familien einer Abschiebung häufig durch die Ausreise in andere EU-Länder. „Die Folge sind unvollständige und mit Brüchen versehene Bildungsbiographien bei den Kindern, die eine wie auch immer geartete Integration erschweren“, beschrieb Bächle die Situation der Betroffenen.

### **Schwerpunkt Bildung**

In Ulm wird der Schwerpunkt deshalb auf den Bereich Bildung gelegt. In den anderen Städten geht es um Wohnen, Beschäftigung und Gesundheit. Finanziert wird „Refit“ mit Geldern des VDSR und des Ministeriums für Soziales und Integration, wissenschaftlich begleitet und evaluiert von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Die Projektdauer ist Ende Februar 2022. „Ich gebe zu, dass das sportlich ist“, meinte Bächle.

In Ulm ist bei der Abteilung Soziales eine 75-Prozent-Stelle angesiedelt worden. Im ersten Schritt läuft eine Befragung von Mitarbeitenden in Kitas, Schulen, Kontaktstelle Migration, sozialen Diensten, Jobcenter und anderen Stellen, um die Situation zu erheben, erläuterten Bächle und Kuisle. „Wir schauen, was es schon gibt. Darauf aufbauend werden wir passende Maßnahmen in einem individuellen Werkzeugkoffer entwickeln.“

Ein Hauptziel ist es, die Mitarbeitenden für die Situation der Roma zu sensibilisieren, damit sie als Multiplikatoren wirken und sich vernetzen. „Ziele sind ein besseres Verständnis für die Belange und Schwierigkeiten der Roma sowie niederschwellige Angebote, um die gesellschaftliche Teilhabe zu verbessern“, sagte Beate Kuisle und sprach zugleich von „ganz kleinen Schritten“.

Bei allen Stadträten traf das Projekt auf Wohlwollen. „Für Sinti und Roma kann man gar nicht genug tun“, meinte beispielsweise Haydar Süssly (SPD). Auch Julia Mies (Grüne) und Erik Wischmann (FDP) befürworteten es ausdrücklich, wiesen aber auf das tiefer liegende Problem des Asylrechts und eine fehlende Bleibeperspektive hin. Verena Schühly